

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Nibelungen Noth

Pfizer, Gustav

Stuttgart, 1843

Dritte Aventure

[urn:nbn:de:bsz:31-142233](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-142233)

Dritte Aventure.

Wie Sigfrid nach Worms kam.

Den Herren plagte selten irgend Herzeleid.
Er hörte sagen Märe, wie eine schöne Maid
Wäre zu Burgunden, nach Wunsche wohlgethan,
Von der er seit Freuden und auch Jammers viel gewann.

Deren Schöne ohn' Mäßen ward viel weithin kund;
Und ihr hoch Gemüte zu derselben Stund'
An der Jungfrauen gar mancher Held erfand;
Das lud der Gäste viele hin zu König Gunthers Land.

Wie viel man da auch werben sah um ihre Minne:
Nie doch gestand sich Kriemhild in ihrem Sinne,
Daß sie deren Einen wollte zum Trauten han;
Er war ihr noch viel fremde, dem nachmals sie ward unterthan.

Da sann auf hohe Minne das Sigelinden Kind;
Es war ihr aller Werben gegen ihn wie Wind;
Er mochte wohl verdienen schöner Frauen Leib:
Seit ward die edle Kriemhild noch des kühnen Sigfrids Weib.

Ihm riethen seine Mannen und Magen von seinem Blut,
 Weil auf stete Minne nun ihm stand der Mut,
 Daß er um Eine wärbe, die ihm möchte ziemen;
 Da sprach der kühne Sigfrid: „So will ich Kriemhilden nehmen,

Die schöne Jungfraue von Burgunden Land,
 Um die Schönheit ohn' Maßen; das ist mir wohl bekannt,
 Nie war so reich ein Kaiser, der wollte haben ein Weib,
 Dem nicht zu minnen ziemte der reichen Königstochter Leib.“

Diese selbe Märe vernahm Sigemund;
 Durch seiner Leute Reden ward's dem König kund;
 Der Wille seines Kindes war ihm bitter leid,
 Daß er wollte werben um die viel herrliche Maid.

Es hatt' auch große Sorgen, da sie's hörte, Sigelind,
 Das Weib des edeln Königes, um ihr liebes Kind;
 Denn sie gar wohl kannte Gunthern und seine Mannen;
 Die Werbung sie dem Degen arg zu verleiden begannen.

Da sprach der kühne Sigfrid: „Viel lieber Vater mein!
 Ohn' edler Frauen Minne wollt' ich immer seyn,
 Wärb' ich nicht, wo mein Herze viel großer Liebe hat;
 Was Jemand spricht dagegen: kein ander Mittel ist und Rath.“

„Und willst du nicht ablassen,“ Antwort gab ihm so
 Der König, „deines Willens väterlich bin ich froh,
 Und will dir's helfen enden so gut ich immer kann,
 Doch hat der König Gunther viel manchen hoffähigen Mann.

Ob es auch sonst Niemand als Hagen wäre der Degen,
 Der kann mit Uebermuth der Hoffahrt pflegen,
 Daß ich sehr drum fürchte, es möcht uns werden leid,
 So wir werben wollen um die viel herrliche Maid.“

„Was kann uns das gefährden?“ sprach der kühne Mann;
 „Was ich nicht in Freundschaft von ihnen erbitten kann,
 Das mag mit Troz erwerben meine starke Hand;
 Ich getrau' mir von ihnen zu erzwingen Leute und Land.“

Da sprach der Fürste Sigmund: „Deine Rede ist mir leid;
 Wenn diese Märe würde am Rheine gesait:
 Du dürftest wäheleich nimmer hinreiten in das Land;
 Gunther und Gernot die sind mir beide lang bekannt.“

Mit Gewalt mag Niemand werben um die Magd,
 So sprach der König Sigmund, „das ist mir wohl gesagt;
 Willst du aber mit Recken reiten in das Land,
 So viel wir Freunde haben, sie sind auf unsern Ruf zur Hand.“

„So bin ich nicht gemutet,“ sprach aber Sigfrid,
 „Daß mir sollen Recken zum Rheine folgen mit;
 Nicht durch eine Heerfahrt, das wäre mir viel leid,
 Will ich mir erkämpfen die viel schöne, waidliche Maid.“

Sie mag wohl so erzwingen da meine Eines Hand;
 Ich will selb Zwölfe in König Gunthers Land;
 Dazu sollt Ihr mir helfen, Vater Sigmund.“
 Da gab man seinen Degen zu Kleidern Rauchwerk grau und bunt.

Da vernahm auch diese Märe seine Mutter Sigelind,
 Sie begann zu trauern um ihr liebes Kind,
 Das sie fürchte zu verlieren durch einen Gunthers Mann;
 Viel sehr zu weinen die edle Königin begann.

Sigfrid der Herre sie da zu suchen ging;
 Seine Mutter gütlich zu trösten er anfing:
 „Frau, Ihr sollt mit Nichten weinen um willen mein;
 Denn traum ohne Sorge darf ich vor allen Feinden seyn“

Helft mir nur zu der Reise nach Burgunden Land,
 Daß ich und meine Recken haben solch Gewand,
 Wie also stolze Helden mit Ehren mögen tragen,
 Desß will ich mit Verneigung in Treuen wahrlich Dank Euch sagen.“

„So du nicht willst ablassen,“ sprach Frau Sigelind,
 „So helf ich dir zur Reise, du mein einziges Kind,
 Mit den besten Gewanden, die je ein Ritter trug,
 Dir und deinen Gefellen, Ihr sollt desß mit Euch nehmen genug.“

Vor der Königin da neigt sich Sigfrid der junge Mann;
 Er sprach: „Zu meiner Ausfahrt will ich mehr nicht han
 Als nur zwölf Recken; denen rüste man Gewand;
 Ich will sehen gerne, wie's mit Kriemhilden ist bewandt.“

Da saßen schöne Frauen Nacht hindurch und Tag,
 Daß ihrer aller keine viel der Ruhe pflag,
 Bis daß war gefertigt Sigfrides Gewand;
 Die Reise zu beginnen der Sinn des Helden feste stand.

Sein Vater hieß ihm zieren sein ritterlich Gewand,
 Damit er wollte räumen König Sigmunds Land;
 Ihre lichten Panzerhemde machte man auch bereit,
 Und ihre festen Helme, und ihre Schilde schön und breit.

Da kam die Zeit zu reisen nach Burgunden heran;
 Um sie begann zu sorgen Weib und Mann,
 Ob sie je kommen sollten heim wieder in das Land. —
 Auf Saumthiere hießen legen die Helden Waffen und Gewand.

Ihre Rosse waren schöne, ihr Reitzzeug Goldes roth,
 Leb't Einer stolzern Mutes, desß war keine Noth —
 An Sigfrid seinen Meister fand er und seinen Mannen,
 Urlaub er begehrte nach Burgunden zu ziehn von dannen.



Trauriglich um ihn weinten
 König und Königin;
 Trost sprach er ein den Beiden
 Mit minniglichem Sinn;
 Er sprach: „Ihr sollt das Weinen
 Lassen um willen mein;
 Immer sollt Ihr ohne Sorge
 Wegen meines Lebens seyn.“



Es war leid den Reden,
 Es weinte auch manche Maid;
 Ich wähne, daß ihr Herze
 Ihnen das recht gesait,



Daß ihnen so viel Freunde dadurch fänden den Tod;
Genug hatten sie zu klagen, des mahnte wahrlich sie die Noth.

An dem siebenten Morgen zu Wormes auf den Sand
Ritten die viel Kühnen; alles ihr Gewand
War von rothem Golde, ihr Reitzzeug wohlgethan,
Die Rosse schritten stattlich unter Sigfrids Mannen heran.

Neu waren ihre Schilde, glänzend und breit,
Und viel schön ihre Helme, da zu Hofe reit't
Sigfrid der viel Kühne in König Gunthers Land.
Man sah an Helden nie noch also herrliches Gewand.

Ihrer Schwerter Spitzen gingen nieder zu den Sporen;
Es führten scharfe Speere die Ritter auserforen:
Sigfrid der führt' einen wohl zweier Spannen breit,
Der an den beiden Schärfen gar fürchterliche Wunden schneid't.

Die goldfarbnen Zäume hatten sie in der Hand,
Die Bugriemen waren seiden; so kamen sie in das Land;
Die Leute sie allenthalben anzugaffen begannen;
Da liefen ihnen entgegen viele von König Gunthers Mannen.

Die hochgemuten Recken, Ritter und Knecht,
Die traten zu den Herren, das war Sitt' und Recht,
Und empfingen diese Gäste in ihrer Herren Land,
Und nahmen ihnen die Mähren sammt den Schilden von der Hand.



Die Kofse wollten von dannen
 Weg sie führen gemach;
 Sigfrid, der viel kühne,
 Wie schnell er da sprach:
 „Mir und meinen Mannen
 Lasset die Währen stahn;
 Wir wollen rasch von hinnen;
 Desß ich viel guten Willen han.

Wem ist kund die Märe,
 Gewähr mich der Fragen;
 Wo ich den König finde,
 Das soll man mir sagen,
 Gunthern, den viel reichen,
 Von Burgunden Land;“
 Da sagt' es ihm ihrer Einer,
 Dem recht die Wahrheit war bekannt:



„Wollt ihr den Herren finden, das mag wohl geschehen;
In jenem weiten Saale da hab' ich ihn gesehen
Bei den feinen Helden, da treffet Ihr ihn an,
Und möget bei ihm finden viel manchen herrlichen Mann.“

Nun war dem Könige gesagt diese Mär,
Dass da wären kommen Ritter herrlich und hehr,
Die da führten weiße Panzer mit stattlichem Gewand,
Welche Niemand kannte im ganzen Burgunden Land.

Den König nahm das Wunder, von wannen möchten seyn
Kommen die herrlichen Recken in Kleidern von lichthem Schein,
Und mit so guten Schilden neu und breit;
Dass ihm das Niemand sagte, that dem König Gunther leid.

Da antwortet dem Könige von Metz Herr Ortwein,
Reich und kühne mocht' er viel wohl seyn:
„Weil wir sie nicht erkennen, darum sollt Ihr heißen gehen
Nach meinem Oheim Hagen; den sollt Ihr sie lassen sehen.“

Dem sind kund die Reiche und auch die fremden Land';
Sind ihm bekannt die Herren, so thu' er's uns bekannt.“
Der König hieß ihn suchen, ihn sammt seinen Leuten;
Man sah ihn stattlich mit Recken hin zu Hofe schreiten.

„Was sein der König begehre?“ fragte Hagen da.
„Es sind in meinem Hause Degen, die Keiner sah

Noch kennt von meinen Mannen; habt Ihr sie je gesehen,
So sollt Ihr mir, Herr Hagen, in rechten Treuen Rede stehen.“

„Das will ich,“ sprach Hagen; an ein Fenster trat er nah,
Hinüber zu den Gästen sein Auge schweifend sah,
Ihr reisiger Zeug ihm behagte und auch ihr Gewand;
Sie dächten viel fremde ihm in der Burgunden Land.

Er dachte: woher auch kämen die Recken an den Rhein,
Es möchten selbe Fürsten oder Fürsten Boten seyn,
Ihre Rosse wären schöne, ihre Kleider trefflich gut;
Von wannen sie auch führen, sie trügen hohen Sinn und Mut.

Also sprach da Herr Hagen: „Für mein Wort will ich stehen,
Wiewohl ich Sigfriden niemals hab' gesehen,
So will ich doch beschwören, wie es darum steht,
Daß es sey der Recke, der dort so hoch und herrlich geht.

Er bringet neue Märe her in diese Land';
Die kühnen Nibelungen schlug des Helden Hand,
Schilbung und Nibelungen, die reichen Königes Kind';
Seither viel starke Wunder durch seine Kraft verrichtet sind.

Da der Held alleine ritt, ohn' allen Beistand,
So hab' ich erkundet, vor einem Berg er fand
Bei Nibelunges Horte viel manchen kühnen Mann;
Die fremd zuvor ihm waren, bis dort er ihrer Kunde gewann.



Der ganze Nibelunges
Hort ward getragen
Aus einem hohlen Berge;
Nun höret Wunder sagen,
Wie ihn huben zu theilen
Die Nibelungen an:
Das sah der Degen Sigfrid;
Zu wundern sich der Held begann.

Er kam ihnen so nahe,
Dass er die Helden sah
Und ihn auch die Degen;
Ihrer Einer sprach da:
„Hier kommt der starke Sigfrid,
Der Held aus Niederland.“
Viel seltns Abenteuer
Er bei den Nibelungen fand.

Den Reden wohl empfangen
Schilbung und Nibelung;
Mit gemeinem Rathe
Die edeln Fürsten jung
Baten den Schatz zu theilen
Den waidlichen Mann;
Ernstlich sie's begehrten;
Der Herr es ihnen geloben begann.

Er sah so viel Gesteines, als wir hören sagen,
Hundert ganze Wagen möchten es nicht tragen;
Mehr noch des rothen Goldes von Nibelungen Land,
Das ihnen Alles sollte theilen des kühnen Sigfrids Hand.

Das Schwert Nibelunges zum Lohne sie ihm gaben;
Sie sollten von dem Dienste wenig Segen haben,
Den ihnen da leisten sollte Sigfrid der Held gut;
Er kam nicht bis zum Ende; trotzig und zornig war ihr Mut.

Sie waren mit ihren Freunden, kühnen Mannen zwölfen,
Die starke Riesen waren; was mochte das sie helfen?
Die all' erschlug im Zorne seit die Sigfrides Hand,
Und siebenhundert Recken zwang er von Nibelungen Land,

Mit dem guten Schwerte, des Namen ist Balmung;
Durch die Furcht die starke, viel mancher Recke jung,
Die sie hatten vor dem Schwerte und vor dem kühnen Mann,
Das Land sammt den Burgen machten sie ihm unterthan.

Dazu die reichen Könige, die schlug er beide todt;
Er kam von Albrichen seit in große Noth,
Der wollte seine Herren rächen da zur Stund',
Bis ihm die große Stärke Sigfrids ward zum Schaden kund.

Ihm konnt' im Streit nicht stehen das starke Gezwerg;
Als wie die wilden Leuen liefen sie zu dem Berg,
Wo er die Tarnkappe noch Alberich abgewann;
Da war des Hortes Meister Sigfrid der furchtbare Mann.

Die da durften sechten, die lagen all' erschlagen;
Den Schatz hieß er balde führen weg und tragen
Wo zuvor ihn holten Nibelunges Mannen;
Zum Kämmerer die Schätze Albrich den viel starken gewannen.



Er muß' ihm schwören Eide,
So dient' er ihm als Knecht;
Zu allen Dingen und Diensten
War er ihm gerecht;"
So sprach von Tronege Hagen,
„Das hat er vollbracht;
Nie gewann ein Rette
So großen Reichthum und Macht.

Und mehr noch von ihm weiß ich
Und ward mir bekannt;
Einen Linddrachen
Er schlug des Helden Hand;
Er badete sich im Blute,
Die Haut ihm hornen ward,
Drum schneidet ihn kein Waffnen,
Als sich das wohl hat offenbart.

Wir müssen den Herren
Empfangen desto daß,
Daß wir nicht verdienen
Des jungen Rethen Haß;
Von Leib ist er so stattlich,
Man muß ihn günstig han;
Er hat mit seiner Stärke
So manche Wunder schon gethan."



Da sprach der reiche König: „Du magst wohl reden wahr!
 Nun schau, wie streitesfertig stellt sich der Degen dar!
 Er und seine Degen, der viel kühne Mann!
 Wir müssen ihm entgegen hinunter zu den Reden gehn.“

„Das mögt ihr thun,“ sprach Hagen, „ohne Spott und Hohn,
 Er ist von edlem Samen, eines reichen Königs Sohn;
 Seine Gebärden zeugen, mich dünket, das weiß Christ!
 Es sind nicht kleine Dinge darum er her geritten ist.“

Da sprach der König des Landes: „so sind sie uns willkommen;
 Er ist edel und kühne, das hab' ich wohl vernommen,
 Desß soll er auch genießen hier in Burgunden Land.“
 Da ging der Herre Gunther hinab wo er Sigfriden fand.

Der Wirth und seine Reden empfingen so den Gast
 Daß ihren Züchten und Sitten gebracht wenig fast;
 Da begann sich zu neigen ihnen der waidliche Mann,
 Weil sie mit ihrem Gruße ihm hatten Ehre viel gethan.

„Mich wundert zu vernehmen,“ sprach der König zur Hand
 „Von wannen Ihr, edler Sigfrid, seyd kommen in dieß Land,
 Oder was Ihr wollt suchen zu Wormes an dem Rhein?“
 Da sprach der Gast zum Könige: „Das soll Euch unverhohlen seyn.

Mir ward gesagt Märe in meines Vaters Land,
 Daß hier bei Euch seyen — das hätt' ich gern erkannt —
 Die kühnsten Reden, desß hab' ich viel vernommen,
 Die je gewonnen ein König, darum bin ich her gekommen.

Auch hörte ich Euch selber um Heldenart loben,
 Daß man sah größte Kühnheit keinen König nie erproben;
 Desß reden viel die Leute durch alle diese Land',
 Nun will ich nicht ablassen, bis mir selbst es werde bekannt.

Ich bin auch ein Recke und soll die Krone tragen;
 Ich möchte gerne schaffen, daß sie von mir sagen,
 Daß ich mit Rechte habe die Leute und das Land;
 Desß will ich meine Ehre setzen und auch mein Haupt zum Pfand.

Run Ihr, wie mir gesagt ist, also kühne seyd,
 Ruh' ich nicht, ob das Jemand lieb sey oder leid,
 Ich will von Euch erzwingen, wie viel Ihr möget ha'n,
 Land und Burgen, das soll mir werden unterthan."

Den König mit seinen Mannen groß Wunder überkam
 Ob solcher Märe, die er hier vernahm,
 Daß er desß hatte Willen, ihm zu nehmen sein Land
 Das hörten seine Degen, da war in ihnen Zorn entbrannt.

"Wie hab' ich das verdienet," sprach Gunther dazu,
 "Was mein Vater lange gepflogen in Ehr' und Ruh,
 Daß wir das sollten verlieren durch Jemand's Troß und Kraft?
 Das wär' bewähret übel, daß wir auch pflegen Ritterschaft."

"Ich will davon nicht lassen," sprach aber der kühne Mann;
 "Wo du nicht durch dein Fechten dein Land läßt Frieden han,
 Will ich es alles gewinnen; und auch die Erbschaft mein,
 Erwirbst du sie mit Stärke, soll ganz dir unterthänig seyn.

Dein Erbe und das meine soll'n gegen einander liegen;
 Wer nun von uns Beiden dem andern mag obliegen,
 Dem soll es alles dienen, die Lande sammt den Leuten;"
 Dagegen Hagen und Gernot mit Worten begannen hart zu streiten.

"Wir tragen desß kein Verlangen," sprach der Herr Gernot,
 "Daß wir Lande gewännen, daß Jemand darum den Tod
 Hände durch Helden Hände; wir haben reiche Land',
 Die nach dem Recht uns dienen; besser beriethe sie Niemand."

Mit grimmigem Mute standen da die Freunde sein;
 Da war auch darunter von Regen Ortwein,
 Der sprach: „diese Sühne ist mir bitter leid;
 Euch hat der starke Sigfrid gefordert unverdient zum Streit.“

Ob Ihr und Eure Brüder scheutet Gegenwehr,
 Und ob daher er führte eines Königs ganzes Heer:
 Ich getrau' mir zu erstreiten, daß der kühne Mann
 Solch übermütig Gebahren hinfort muß lassen ungethan.“

Viel hart darob zürnte der Held von Niederland,
 Er sprach: „sich soll vermessen wider mich nicht deine Hand;
 Ich bin ein König mächtig, so bist du königliches Mann;
 Ja, deiner zwölfse dürften im Streit mich nimmermehr bestahn.“

Da rief laut nach Schwertern von Regen Ortwein;
 Der Schwestersohn von Hagen, der mochte wohl er seyn;
 Daß der schwieg so lange, that dem Könige leid.
 Gernot, ein Ritter kühne, begann die schlichten diesen Streit.

Er sprach zu Ortweinen: „Laßt Euern Zorn stehn an!
 Uns hat der Herre Sigfrid noch Solches nicht gethan
 Daß wir's nicht wohl noch schieden mit Züchten, und rath ich so,
 Daß wir zum Freund ihn haben, daß dürfen wir seyn zwiefach froh.“

Da sprach der starke Hagen: „Uns mag wohl werden leid,
 Allen deinen Degen, daß er je zum Streit
 Zum Rhein her ist geritten; er hätt's sollen unterla'n,
 Ihm hätten meine Herren solches Leid nie angethan.“

Da antwortete Sigfrid der kräftigliche Mann:
 „Verdriest Euch das, Herr Hagen, daß ich gesprochen han,
 So will ich wohl bewähren, daß die Hände mein
 Wollen viel gewaltig hie im Burgundenlande seyn.“

„Das möcht' ich gern abwenden,“ sprach aber Gernot;
 Allen seinen Degen zu reden er verbot
 Uebermütige Worte; das wäre ihm leid;
 Da gedachte auch Sigfrid an die viel herrliche Maid.

„Wie ziemte uns mit Euch streiten?“ sprach aber Gernot,
 „So viele Helden darüber müßten erliegen todt,
 Wir hätten ringe Ehre, Ihr kleines Frommen davon.“
 Da gab ihm Antwort Sigfrid, des König Sigemundes Sohn:

„Warum zögert Hagen, und auch Ortwain,
 Daß er nicht eilt zu streiten mit den Freunden sein,
 Deren er so manchen zu Burgunden hat?“
 Sie sollten lassen die Reden, das war des Herren Gernots Rath.

„Ihr sollt uns seyn willkommen,“ sprach da Utens Kind,
 „Mit Euren Gefellen, die mit Euch kommen sind;
 Wir wollen Euch gern dienen, ich und die Wagen mein.“
 Da hieß man den Gästen schenken von König Gunthers Wein.

Da sprach der Wirth des Landes: „Alles was wir ha'n,
 Begehret Ihr's mit Sitten, sey Euch unterthan,
 Und sey mit Euch getheilet Leib und Gut.“
 Da ward der Herr Sigfrid ein wenig sänsflicher gemut.

Da hieß man ihnen bewahren alles ihr Gewand;
 Man suchte Herberge, die beste die man fand;
 Sigfrides Knechten gab man gute Raft;
 Seit noch viel gerne sah in Burgunden man den Gast.

Man bot ihm viel Ehre darnach zu manchen Tagen,
 Mehr zu tausendmalen denn ich euch kann ansagen;
 Das galt ihm seine Mannheit; glauben sollt Ihr das;
 Ihn sah selten Jemand der ihm noch hätte getragen Haß.

Wenn sich Kurzweile beflissen die Könige und ihre Mannen,
 So war er stets der Beste; was sie auch begannen,
 Ihm konnte Keiner folgen, so groß war seine Kraft,
 Ob sie den Stein wurfen oder schossen mit dem Schaft.

Wo immer bei den Frauen mit feiner Hofesart
 Kurzweile gepflogen von den kühnen Rittern ward:
 Da sah man je viel gerne den Held aus Niederland;
 Er hatt' auf hohe Minne allen seinen Sinn gewandt.

Zu Hof die schönen Frauen wollten wissen Märe,
 Wer aus fremden Landen der stolze Recke wäre?
 „Sein Leib der ist so schöne, viel reich ist sein Gewand.“
 Zu Antwort sprachen Viele: „Er ist der König von Niederland.“

Was man auch begann, dazu war er bereit;
 Er trug in seinem Sinne eine minnigliche Maid;
 So auch ihn die Frau, die Eine, — sein Aug' sah sie noch nie,
 Heimlich doch ihr Gemüte dem Helden guten Beistand lieb.

Wenn draußen auf dem Hofe Kurzweil trieben und Spiel
 Die Kind', Ritter und Knechte, da schaute oft und viel
 Kriemhild durch die Fenster zu, die Königin hehr,
 Keiner Kurzweile bedurfte sie zu den Zeiten mehr.

Wüßt' er, daß sie ihn sehe, die er im Herzen trug:
 Er hätte Kurzweile davon immer genug;
 Könnt' er sie sehn mit Augen, das ist gewiß, der Held:
 Es konnte nimmermehr ihm Liebes geschehn in dieser Welt.

Wenn er auf dem Hofe stand mit den Degen,
 Gleichwie die Leute zur Kurzweile pflegen:
 So minniglich dort stunde das Sigelinden Kind,
 Daß hold ihm von Herzen manche Fraue ward gesinnt.

Manchmal auch er gedachte: „Wie soll das geschehen,
Daß ich die Magd, die edle, mit Augen möge sehen,
Die ich von Herzen minne, und lange schon gethan?
Die ist mir noch viel fremde, dessen muß ich traurig stahn.“

So oft die Könige stattlich ritten in ihr Land,
So mußten auch die Neden mit ihnen allzuhand;
Da mußte mit auch Sigfrid; das war den Frauen leid,
Er auch von ihrer Minne trug viel Noth zu jener Zeit.

So wohnt' er bei den Herren, das ist allwahr,
In König Gunthers Lande völliglich ein Jahr,
Daß doch die Minnigliche die Zeit er niemals sah,
Durch die ihm seit viel Liebe und auch Leides viel geschah.

